

<b>Zeitschrift:</b>	Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Asiengesellschaft
<b>Band:</b>	62 (2008)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Zur Kurz-Kurzgeschichte in der modernen türkischen Literatur : Versuch einer Genre Bestimmung
<b>Autor:</b>	Scharlipp, Wolfgang-E.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-147799">https://doi.org/10.5169/seals-147799</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ZUR KURZ-KURZGESCHICHTE IN DER MODERNEN TÜRKISCHEN LITERATUR VERSUCH EINER GENRE-BESTIMMUNG

Wolfgang-E. Scharlipp, Kopenhagen

*Professor Bernt Brendemoen  
zum Dank für die vieljährige gute Zusammenarbeit*

## *Abstract*

During the last two to three years very short stories have become a common literary genre on the internet. Especially among the authors of those “short-short stories” the arguments brought forward about their definition and quality have resulted in a vivid discussion. Although most of these stories are written by American authors, also European writers, who seem to prefer publishing their stories in print-media, have been inspired by this development. On the following pages we will give some examples of short-short stories from modern Turkish literature and try to find out what they have in common and in how far they correspond to the demands of those American authors who have been trying to establish criteria for a definition of this genre.

## *Das nächste Dorf*

Mein Großvater pflegte zu sagen: “Das Leben ist erstaunlich kurz. Jetzt in der Erinnerung drängt es sich mir so zusammen, dass ich zum Beispiel kaum begreife, wie ein junger Mensch sich entschließen kann, ins nächste Dorf zu reiten, ohne zu fürchten, dass – von unglücklichen Zufällen ganz abgesehen – schon die Zeit des gewöhnlichen, glücklich ablaufenden Lebens für einen solchen Ritt bei weitem nicht hinreicht.” (Franz Kafka)

## Das Genre und der Name

Die Kurz-Kurzgeschichte kann unzweifelhaft als Subgenre der Kurzgeschichte gelten. Es ist schwer herauszufinden, wann dieser Terminus zum ersten Mal in der deutschen Literaturgeschichte auftaucht. Es ist aber kaum daran zu zweifeln, dass es sich um eine Lehnübersetzung des englischen “Short-Short Story” han-

delt. Kafka, dessen ganz kurze Geschichten zwischen 1907 und 1917 erschienen, hat sie lediglich "Erzählungen" genannt.

Nach dem amerikanischen Schriftsteller Jason Gurley findet sich diese englische Bezeichnung zum ersten Mal 1930 in "Colliers Magazine", wo regelmäßig eine Erzählung erschien, die auf eine Seite passte, die die Überschrift "A Short Short Story" trug. Auf die Seite in diesem Magazin passten ca. 1500 Wörter. Eine kürzere Erzählung hätte die Seite nicht gefüllt. So hat man anscheinend die Kurz-Kurzgeschichte ihrem Ausgangspunkt in der Seitengestaltung, bevor die Anzahl der Wörter zum ausschlaggebenden Kriterium für die Definition des Genres wurde.

Die rein numerische Genre-Definition ist eine spätere Entwicklung und schwankt von Autor zu Autor. Andere Bezeichnungen, die synonym für short-short stories gebraucht werden, sind flash fiction, sudden fiction, postcard fiction, quick fiction, micro fiction und andere mehr. Dabei wollen einige Autoren noch Sub-Sub-Genres je nach der Anzahl der Wörter machen, wobei auffällt, dass die Zahl, die den Einteilungen zu Grunde liegt, im Prinzip die 250 ist. So werden 2000 Wörter für "sudden fiction" genannt, 1500 für die eigentliche short-short story, 750 für "flash fiction", 250 für "micro fiction" usw. Auffallend ist dabei, dass inhaltliche Kriterien offenbar keine Rolle spielen.

Jason Sanford (<[www.storysouth.com/fall2004/shortshorts.html](http://www.storysouth.com/fall2004/shortshorts.html)>, letzter Zugriff 3. Juli 2008), ein scharfer Kritiker der Massenproduktion dieser Kurz-Kurzgeschichten, verlangt, in Übereinstimmung mit dem Online-Magazin "Vestal Review" folgende Voraussetzungen dieses Genres, das hier allgemein "Flash" genannt wird: "A good flash, replete with a cohesive plot, rich language and enticing imagery, is perhaps the hardest type of fiction to write. A good flash is so condensed that it borderlines poetry. A good flash engages your mind not only for the short duration of its read, but for a long time after" (Internet s. o.).

Er wendet sich in diesem Artikel auch scharf gegen die Auffassung, dass die schnelle Verbreitung dieses Genres ein Ausdruck für die Schnelllebigkeit unserer Zeit sei, wie man zur Zeit der Abfassung dieses Artikels (Sommer 2007) vielfach lesen kann. Er vertritt die Auffassung, dass "Amerika's quickie culture is merely a rationalisation for the booming popularity of short shorts".

## Einige erläuternde Beispiele in drei westlichen Sprachen

Wir vertreten ebenfalls die Meinung, dass eine literarische Gattung, die sich als “Geschichte” versteht, nicht nur an quantitativen, sondern auch an qualitativen Maßstäben gemessen werden sollte. Mit den von Sandford geäußerten Gedanken als Maßstab wollen wir uns ein paar Beispiele aus drei Sprachen ansehen, in denen die Kurz-Kurzgeschichte eine anerkannte und mehr oder weniger verbreitete Gattung ist, die übrigens nicht nur im Internet, sondern auch – allerdings sehr viel seltener – in Buchform zu finden ist. Sehen wir uns zunächst die 1983 in *Akzente* erschienene Geschichte von Frank Ulrich Kugelmeier an:

### *Hell und dunkel*

Tanris erzählte eine Geschichte. Nach einer Weile hielt er inne.

Und wie geht die Geschichte aus? Fragten ungeduldig seine Zuhörer.

Sie geht überhaupt nicht aus, sagte Tanris. Ausgehen: dieser Ausdruck erinnert mich zu sehr ans Verlöschen. Und meine Geschichte soll nicht verlöschen; sie soll erhellen.

Erfüllt diese Geschichte die Forderung Sandfords, dass eine Kurz-Kurzgeschichte (bei ihm “flash”) den Leser nicht nur während der Lektüre beschäftigen, sondern noch lange Zeit nach dem Lesen beschäftigen soll? Auf den ersten Blick tut sie das nicht, und zwar aus dem Grund, weil die Geschichte mit einer zufriedenstellenden Aussage, einer expliziten Antwort abschließt, worauf hin sich der Leser entspannt zurücklehnen kann. Sie erfüllt somit auch nicht Gurleys Forderung, der in einer Schreibanweisung (<[www.writing-world.com/fiction/flash.shtml](http://www.writing-world.com/fiction/flash.shtml)>, letzter Zugriff 3. Juli 2008) fragt:

“Does your story make its point and drive it home hard?” Wenn die Bedeutung auf “hard” liegt, müssen wir mit “nein” antworten. Nichtsdestoweniger erfüllt sie eine andere Forderung von Sandford, nämlich die Anwesenheit, von dem was er “voice” in der Geschichte nennt: “Great writing requires a unique voice, which can take decades to develop. By voice I mean more than merely the style or tone of the story – I also mean voice as encompassing an author’s vision, thought and insight.”

Sehen wir uns auf diese Kriterien hin eine Kurz-Kurzgeschichte von Jean-Paul Dubois an:

### *Le temps perdu*

Il était assis par terre et regardait l’eau dans la cuvette des toilettes. Elle était claire et propre. Il releva la manche de sa chemise et il plongea la main. Il laissa flotter ses doigts à la surface puis les immergea au plus profond du siphond. Losqu’il tira la chasse, ses phalanges

furent brassées par les remous. Il n'éprouva aucun dégoût à toucher l'émail blanc et froid. De sa main libre, il prit une cigarette dans sa poche et l'alluma. Il demeura ainsi, immobile au sol, un bras pendant dans la cuvette, fumant dans la phénobre de la salle de bains et songeant au temps qui passait, au temps qui toujours lui manquerait.

Von der Anzahl der Wörter her – etwas über hundert – ist die quantitative Forderung erfüllt. Inhaltlich kommt diese Geschichte zu keinem plötzlichen, überraschenden – wie immer man “hard” hier verstehen will – Ende, aber sie lässt den Leser verwundert und verwirrt zurück und wird noch längere Zeit Gegenstand seines Nachdenkens sein. Auf eine Handlung, die eine recht absurde, im alltäglichen Erleben nicht anzutreffende Handlung beschreibt, folgt ein Schluss, der zunächst die Unsinnigkeit der absurden Handlung bestätigt. Wir können hier keine fertige Lösung anbieten, was auch unnötig ist, da der Leser ja seinen eigenen Schluss ziehen soll. Aber wir können vorschlagen, dass sich die Zeit, die die handelnde Figur durch seine unsinnige Tätigkeit für immer für ihn verloren hat, auch auf beliebige Handlungen beziehen kann. Haben andere Tätigkeiten mehr Sinn? Sind andere Tätigkeiten nicht ebenso Verschwendung der kurzen Zeit, die uns zum Leben bleibt?

Die nächsten zwei Beispiele sind von Dave Eggers, der für den *Guardian* schreibt. Diese beiden wurden ausgesucht, weil sie uns später zum Vergleiche ähnlicher türkischer Geschichten dienen sollen.

*Sleep to Dreamier Sleep Be Wed*

There was a group of people, called the Americans, who once had a very vivid nightmare, simultaneously.

Sie ist bisher die kürzeste Geschichte, aber es gibt keine Begrenzung nach unten, solange sie die Bedingungen erfüllen, einen Anfang, eine Mitte und ein Ende zu haben, wie Jason Gurley fordert. Dariüber hinaus fordert er: “The challenge of flash fiction is to tell a complete story in which every word is absolutely essential, to peel away the frills and lace until you're left with nothing but the hard, clean core of a story.”

Als Anfang könnten wir die Tatsache ansehen, dass da eine Gruppe Menschen war. Die Feststellung des Alptraumes könnten wir als Mitte interpretieren, und die Feststellung dass sie ihn gleichzeitig hatten, als Ende. Das letzte Wort “simultaneously” würde die Forderung des “drive it home hard” erfüllen.

Es gibt dann die Geschichten mit den gleichen Überschriften, aber den Ergänzungen, Part II bzw. Part III. Was hierbei nachdenklich stimmt, ist die Tatsa-

che, dass sich beide auf die erste beziehen. Aus Gründen des Raumes zitieren wir nur die Dritte, die den Bezug deutlich macht.

*Sleep to Dreamier Sleep Be Wed, Part III*

The people called Americans continued to sleep. As we mentioned earlier, they existed in a collective nightmare, which was shaped and guided by their highest-ranking leaders, including the most creepy and – overtly, comically – evil-like person to hold high office since – well, the comparison is difficult.

Es stellt sich die Frage, ob wir es nicht mit einer einzigen Geschichte zu tun haben, die aus drei Varianten besteht. Da wir keine Definition von Kurz-Kurzgeschichten haben, die eine solche Frage berühren, können wir dieses Aufeinanderbezogensein akzeptieren. Vielleicht ist es ja sogar eine Eigenart dieses Genres.

## Die Kurz-Kurzgeschichte in der türkischen Literatur

### *Zur Bezeichnung*

Obwohl die Kurz-Kurzgeschichte in der türkischen Literatur meist nur “öykii”, also “Kurzgeschichte, Erzählung” genannt wird und die Bezeichnung sich dementsprechend auch auf den Titelblättern von Büchern findet, gibt es zwei geläufige Termini, von denen der erste – “*kısa metin*” (kurzer Text), häufiger gebraucht wird, als der zweite: “*kipkısa öykii*” (Ganz kurze Geschichte). Beide Termini finden sich eher auf Internet-Seiten als in Büchern.

Wie immer mit solchen Termini ist es auch in der türkischen Literatur schwierig herauszufinden, wann die ersten Kurz-Kurzgeschichten veröffentlicht wurden und wann sie mit den oben genannten Termini bezeichnet wurden. Ab 1978 veröffentlichte Refik Algan in Literaturzeitschriften (*Yazı, Oluşum*) einige Kurz-Kurgeschichten. Nach dem Klappentext seines 2005 erschienenen Buches *Saat Kulesi*, verwendete der Schriftsteller Selim İleri in seiner Besprechung dieser Texte 1979 den Ausdruck “*kısa metinler*”. Ob dies die erste Erwähnung ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

## Eine kleine Auswahl türkischer Kurz-Kurzgeschichten

Einführend soll folgende Ausführung in Bezug auf die Anmerkung zu den Geschichten richtungsweisend sein: J.A. Cuddon schreibt in seinem Monumentalwerk *Literary Terms and Literary Theory*: "It is argued that analysis spoils an intuitiv and spontaneous response to a work of literature. Those in favor of "deep" analysis contend that, on the contrary, it enhances the reader's enjoyment" (S. 36). Da sich die Frage des Wertes der Analyse bei einer Literaturgattung, die ganz auf das überraschende Ende eines extrem kurzen Textes konzentriert ist, ohnehin stellt, sollen sich die Kommentare zu den folgenden Geschichten auf das Wesentlichste beschränken.

### *Aphrodite*

Seine ganze Jugend hatte er sich gewünscht, ein so schönes Mädchen zu finden, dass die Gestalt der Aphrodite hatte und es zu heiraten. Dann fand er sie.

Sie heirateten. In der ersten Nacht ihrer Ehe wachte er gegen Morgen auf. Seine Frau schlief. Er nahm sie und schnitt die Arme seiner Frau so ab, wie sie bei einer Statue abgebrochen waren.

Zur Struktur ist festzustellen, dass sie den oben formulierten Ansprüchen gerecht wird. Es gibt eine handelnde Person, eine Handlung und ein überraschendes Ende, wobei überflüssige Attribute weggelassen wurden. Der überraschende Schluss enthält die ganze inhaltliche Aussage, die sich dem Leser ganz spontan oder nach langem Nachdenken auftut, oder auch überhaupt nicht. Vorstellbar sind auch mehrere Aussagen. Der Leser könnte sich vorstellen, dass der Autor sagen will, dass der Mensch niemals völlig zufrieden ist, auch nach der Erfüllung seines Herzenswunsches nicht. Es mag sich auch um den Widerspruch zwischen der mythischen Wahrheit und der rationalen Wirklichkeit handeln, die in Einklang gebracht werden sollen.

Der 1936 geborene Ferit Edgü ist zeit seines schriftstellerischen Wirkens ein sehr vielseitiger Autor gewesen. Neben seinen berühmten Romanen *O* und *Kimse* hat er zahlreiche Erzählbände und Essays verfasst. Neben dem sozialen Engagement, wie es so deutlich in *O* zum Ausdruck kommt, ist die Einsamkeit des Einzelnen das durchgängige Thema seiner Werke. Letztere kommt in seinen Kurz-Kurzgeschichten deutlich zum Ausdruck:

*Am Ende*

Vergiss nicht auf die Uhr zu sehen, sagte ich.

Aber was soll das denn für einen Sinn machen, sagte sie, während sie den letzten Atemzug tat.

Obwohl kürzer als die Geschichte von Dubois, scheint sie die Nichtigkeit des menschlichen Tuns zu berühren. Dubois Geschichte geht allerdings tiefer, da der Leser durch die absurden Vorgänge eine größere Erwartungshaltung aufbaut, die am Ende wie ein ganzes Gerüst zusammenstürzt. Ferit Edgüs Geschichte scheint dagegen unauflösbar, da der Leser nicht in die Situation eingeführt wird, die den Sprecher zu seiner Aufforderung veranlasst. Nichtsdestoweniger zwingt das Ende zur Reflektion, insbesondere, da der letzte Atemzug durch Invertierung der Syntax ganz an des Ende gestellt wird: [...] *son soluğunu verirken*.

In der nächsten Geschichte geht es nicht nur um die Einsamkeit des Einzelnen, sondern um die existenzielle Einsamkeit, der zu entrinnen man sich nur einbilden kann:

*Die sonderbare Familie*

Ich weiß nicht, von wo ich hierher gekommen bin.

Die wissen das auch nicht.

Nicht nur, woher ich, sondern auch woher sie selbst gekommen sind.

Außerdem spreche ich nicht die selbe Sprache wie sie.

Außerdem sprechen sie untereinander auch nicht die selbe Sprache.

So (sonderbare Familie) leben wir miteinander dahin.

Allein die Überschrift verleiht der Geschichte einen clichéhaften Charakter. Ansonsten ist jede Zeile ein Rätsel, obwohl die Metapher der “anderen Sprache” sehr schnell auf des Rätsels Lösung hindeutet. Rätsel und Witz gehören zu den Genres “Kurzprosa”, zu denen die Kurz-Kurzgeschichte in Beziehung gestellt wird.

In einer anderen Geschichte kommt mehr die individuelle Einsamkeit zum Tragen:

*Der Durst*

Er stand neben einer Quelle,

Gibt es hier nichts zu trinken? Schrie er in einem fort.

Ich wies auf die Quelle.

Das hier kann meinen Durst niemals stillen, sagte er.

Es ist offenbar nicht der normale Durst, der gemeint ist, obwohl ja ausdrücklich das Wort trinken (hier: içecek birşey) gebraucht wird. Wenn wir das “içecek birşey” als Metapher für Bedürfnisse im Allgemeinen verstehen, können wir die Geschichte so interpretieren, dass die Person, die diese Äußerung tut keine Möglichkeit sieht, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Eine andere Geschichte könnte als Ausdruck nicht der sozialen Einsamkeit, sondern als “Vereinzelt sein”, oder sogar “einzig sein” interpretiert werden.

*Aus dem Archiv*

Nach einer Akte, die ich im Familienarchiv gefunden habe ist mein Großvater im “Großen Krieg” gefallen.

Gemäß einer anderen Akte ist er wegen Fahnenflucht standrechtlich erschossen worden.

Dann gibt es eine dritte Akte, und in der steht geschrieben, dass mein Großvater eines natürlichen Todes im Bett gestorben sei.

Was an alldem interessant ist, ist, dass ich in allen drei Unterlagen Todesort und Datum dieselben sind.

Bei allen Geschichten von Ferit Edgü stellt sich dasselbe Problem: der Leser hat durchaus den Eindruck, dass der Autor oben genannten Ansprüchen an die Kurz-Kurzgeschichte gerecht wird, insofern, dass die Spuren, die sie hinterlässt, sich noch lange nach der Lektüre fortsetzen, und auch die Forderung, “to drive one’s point home hard”. Dabei überwiegt allerdings bei weitem der erste Aspekt, denn, was “der point” ist, wird nie so recht klar. Auf die Vereinzelung des Menschen könnte hier dadurch angespielt werden, dass es nie nur *eine* Wahrheit über einen Menschen gibt, sondern sich verschiedene Mitmenschen unterschiedliche Eindrücke von anderen Menschen bilden und verinnerlichen, die bis zum Nichtwiedererkennen ein und desselben Mitmenschen führen können.

Eine der Geschichten Ferit Edgüs beschäftigt sich mit der Notwendigkeit des rationalen Verstehen von Literatur, vielleicht insbesondere von Kurz-Kurzgeschichten.

*Insbesondere*

Es ist nicht notwendig, überzeugend zu sein?

Wenn man schreibt?

Ja, insbesondere beim Schreiben.

Insbesondere beim Schreiben ist überhaupt nichts notwendig.

Und überzeugend zu sein ist insbesondere nicht notwendig.

Na gut, was ist dann notwendig?

Der Stimme der Worte zu lauschen. Der Stimme des Stiftes zu lauschen.

Und (natürlich) der inneren Stimme zuzuhören.

Und das ist alles?  
Nein, aber das reicht auch.

Inci Asena schreibt Kurzgeschichten, die der Frauenliteratur zuzurechnen sind. 1948 in Istanbul geboren, unterrichtete sie englische Philologie an der Universität Istanbul. Ihr Werk ist nicht sehr umfangreich, und mehr als Kurzgeschichten veröffentlichte sie Gedichte. Ihre Kurz-Kurzgeschichten reflektieren meist das Verhältnis zwischen Mann und Frau, wobei die männliche Dominanz in der Partnerschaft und damit die Unterdrückung der Frau eine deutliche Rolle spielen. Auch wenn ihre Geschichten auf Grund ihrer Ausbildung und beruflichen Tätigkeit von angelsächsischen Vorbildern geprägt sein mögen, zeichnen sie sich inhaltlich doch durch den ihnen eigenen türkischen (?) Inhalt aus.

#### *Ein Strauß Blumen*

Er fuhr mit seinem Wagen am Blumenladen vor. Einen schönen Strauß Blumen musste er kaufen. Einfache, weiße Blumen. Rosen. Oder Lilien. Für seine schöne Frau.

Sie machte sich Sorgen. Ihr Mann war immer noch nicht da. Um die Zeit zu vertreiben, hatte sie sich seit einigen Stunden in der Küche beschäftigt. Alles, jede Stelle, strahlte und glänzte, die Gerichte waren fertig, der Tisch hergerichtet. Als sie darüber nachdachte, was sie noch tun könnte, klingelte es an der Tür. Sie wischte sich die langen Haare aus dem Gesicht und lief, die Tür zu öffnen.

Weisse Blumen. Ein sanfter Kuss wurde ihr auf die Stirn gedrückt. Sie wandt sich um, um nach einer Vase zu suchen. Sie hatte sich beruhigt.

Auch der Mann war jetzt ruhiger. Sein Körper entspannte sich, dann auch sein Kopf. Während er in das Wohnzimmer ging um es sich in einem Sessel gemütlich zu machen, warf er das blonde Haar auf seinem Ärmel auf den Boden.

Selbst bei der Kürze des Textes gelingt es der Autorin, Spannung aufzubauen. Die Geschichte beginnt nichtssagend und setzt sich so fort – wenn man angesichts der Kürze des Textes überhaupt dieses Verb gebrauchen kann, macht den Leser aber spätestens misstrauisch, als die Frau sich über die Verspätung ihres Mannes Gedanken macht. Die gesamte Atmosphäre verdeutlicht schließlich das Ausmaß der Heuchelei, die die Handlung beherrscht, bis der Zynismus des Betrügers durch das “nebensächlich” wirkende Wegwerfen des Haares (höchstwahrscheinlich der Geliebten) den Leser in Empörung versetzt.

Zu den oben zitierten zwei Geschichten von Dave Eggerts, die sich aufeinander beziehen, haben wir hier zwei Gegenstücke mit der Kurz-Kurzgeschichte, die auf obige folgt:

*Ein weiterer Strauß*

Heute sollte sie etwas für sich selbst tun. Ausschließlich für sich selbst. Sie würde einen Strauß Blumen kaufen. Wilde Blumen. „Ein Strauß wilde Blumen bitte“, sagte sie zum Blumenverkäufer, „gemischt, von allem etwas“. Sie bezahlte. Als sie den Strauß in den Arm nahm, berührte die Hand des Blumenverkäufers ihre Hand. Sie blieb dort. Einen Augenblick. Einen Augenblick der reichte, dass sie etwas empfand. Ein heißes Gefühl an einer Stelle ihres Bauches.

Sie würde die Blumen nicht auf den Esstisch stellen, und auch nicht in den Salon. Auf den Toilettentisch würde sie ihn stellen. Dann deckte sie den Tisch. Als sie sich ausstreckte und den Teller ihres Mannes nahm, sah sie den gelben Blütenstaub, der ihren weißen Pulli beschmutzt hatte.

Mit dem Zeigefinger schnippte sie ihn weg.

Auch in dieser Geschichte spielt die Heuchelei eine Rolle. Aus der Reaktion auf die kurze Berührung mit dem Blumenverkäufer darf der Leser schließen, dass die Frau in ihrer Ehe nicht befriedigt ist und dem Kontakt mit anderen Männern nicht abgeneigt ist. Dennoch lebt sie weiter in der nach außen heilen Welt. Die Auswahl des Platzes für die Vase lässt darauf schließen, dass die Begegnung im Blumenladen Nachwirkungen hat.

Blütenstaub hat ihren Pulli beschmutzt. Dies wird ausgedrückt durch das Verb „*bulaşmak*“, dass neben „beschmutzen“ auch die Bedeutung „eine Affäre haben“ hat. Man kann dementsprechend den Blütenstaub als Metapher für Samen, hier für Sperma interpretieren. Im Akt des Wegschnippsens macht sich das schlechte Gewissen bemerkbar. In dieser Geschichte wird Spannung bis zum letzten Satz aufgebaut, und der Inhalt des überraschenden Schlusses ist imaginativ wesentlich weitreichender als der vorausgehenden Geschichte.

Wie oben kurz erwähnt, wird die Kurz-Kurzgeschichte von manchen Autoren in die Nähe der Poesie gerückt. Ein Schriftsteller, der seine Geschichten in einer Sprache schreibt, die einen gewissen Rhythmus aufweist und damit in die Nähe der Kunstprosa rückt, ist Necati Tosuner. Er wurde 1944 in Ankara geboren, hatte zunächst einen eigenen Verlag gegründet und danach, wie so viele türkische Schriftsteller in der Werbung gearbeitet. Seit 1963 veröffentlicht er Literatur verschiedener Gattungen. Sein erster Band mit Kurz-Kurzgeschichten erschien 2007. Die erste Geschichte sei hier vorgestellt.

*Bitterer Regen*

Vor einiger Zeit sagte meine Schwester,  
Daß meine Mutter erkältet sei.  
Ich habe nicht lange nachgedacht.  
Ja, meine Schwester hat recht.

Jeden Tag mit einer alten Frau  
 Im selben Haus zu leben, ist nicht leicht.  
 Gestern war Sonntag, ich ging sie besuchen.  
 Wir schwatzten ein bisschen, über früher und so...  
 Dann stand ich auf zu gehen  
 Und küßte meiner Mutter die Hand.  
 "Junge, wenn du wieder mal kommst, bring auch deine Mutter mit", sagte sie.  
 Tränen stiegen auf vom Feuer in mir.  
 Ohne meine Schwester anzusehen  
 Verließ ich das Haus wie auf der Flucht.  
 Ich flüchtete mich in den Regen draußen.

Das sofort auffallende Paradox in dieser Geschichte ist die Bitte der Mutter an ihren Sohn, beim nächsten Besuch doch seine Mutter mitzubringen. Dies mag gar nicht als Paradox gedacht sein. Wir können uns vorstellen, dass die Mutter aus krankheitsbedingten Gründen ihren Sohn nicht mehr erkennt. Dann handelte es sich um eine nicht seltene Erfahrung mit alten Menschen. Es lässt sich aber auch denken, dass die Mutter etwas Bestimmtes zum Ausdruck bringen will. Sie könnte gemerkt haben, dass der Sohn gar nicht richtig anwesend war. Wie aus den Äußerungen zu Beginn der Geschichte hervorgeht, hat der Verfasser eher einen Pflichtbesuch getan und seiner Mutter und der Situation im Haus nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. In dieser Weise ließe sich weiter über die Äußerung der Mutter spekulieren, eine Äußerung, die die Bedingung erfüllt, daß die Wirkung der Geschichte nicht mit ihrem Ende abgeschlossen sein soll.

### Ein weiterer Beitrag zur Definition

Über die oben erwähnten Forderungen an die inhaltlichen Kriterien der Kurz-Kurzgeschichten hinaus, können wir nach Betrachtung der von uns gebrachten Beispiele ein weiteres hinzufügen.

In der Tanris-Geschichte finden wir als ausschlaggebende binäre Operation das "Erlöschen" im Gegensatz zum "Erhellen". In der Geschichte von Dubois findet sich ein unauflösbarer Widerspruch in der unwiederbringlich verlorenen Lebenszeit auf der einen Seite und deren bewusster Herbeiführung auf der anderen Seite. In der Geschichte Refik Algans liegt der Widerspruch in der Korrektur, die die handelnde Person an der Frau vornimmt, die ja seinem Wunschtraum entsprach. Die Geschichte *Am Ende* von Ferit Edgü baut auf ein Paradox, dass nicht nur in dem expliziten Widerspruch liegt, dass es wirklich keinen Sinn

macht, dass ein Sterbender auf die Uhr schaut, um die Zeit festzustellen, sondern mehr noch darin, dass der Tod für den Sterbenden die Zeit auflöst, für denjenigen, der weiterlebt aber durchaus relevant bleibt. Hier stoßen innerhalb zweier kurzer Äußerungen zwei absolute Gegensätze aufeinander.

Wir können hiermit feststellen, dass über die oben genannten Kriterien hinaus, ein strukturelles Paradoxon die Grundlage einer Kurz-Kurzgeschichte ist. U.E. Ist dies die wichtigste Voraussetzung für ihr Gelingen. Vom Aufbau her kommt die Kurz-Kurzgeschichte – wie oben schon erwähnt – einem Witz recht nahe. Der Handlungsverlauf steuert auf ein überraschendes Ende hin, dass möglichst nicht explizit – insbesondere nicht mit einer Erklärung – abgeschlossen werden sollte. Allerdings sollte der Effekt beim Leser nicht ein humorvolles Lachen, sondern eher ein Nachdenken sein, dass nicht einmal zu einem Ergebnis führen muss. Bei allem Unterschied in der äusseren Form erinnert dieses Genre an Haikus, deren Resultat die Einsicht in einen Sachverhalt sein soll, ohne dass eine Erklärung den Leser zur Einsicht führt.

Die Beispiele der türkischen Kurz-Kurzgeschichten erfüllen diese Forderungen nicht besser und nicht schlechter als diejenigen in anderen Sprachen.

## Literatur

ALGAN, Refik

2005 *Saat Kulesi. Kısa Metinler ve Hikayeler*. Istanbul.

ASENA, Inci

2001 *Maskeler*. Istanbul.

CUDDON, J. A.

1999 *The Penguin Dictionary of Literary Terms and Literary Theory*. London, 4th ed.

DUBOIS, Jean-Paul

1991 *Vous aurez de mes nouvelles*. Paris.

EDGÜ, Ferit

1999 *Do Sesi*. Istanbul.

EGGERS, Dave

*Short Short Stories*. <<http://books.guardian.co.uk/shortshortstories/0,,1178980,00.html>> (letzter Zugriff 3. Juli 2008).

GURLEY, Jason

*Flash What? A Quick Look at Flash Fiction.* <<http://www.writing-world.com/fiction/flash.shtml>> (letzter Zugriff 3. Juli 2008).

KAFKA, Franz

1970 *Sämtliche Erzählungen*. Frankfurt.

TOSUNER, Necati

2007 *Yakamoz avına çıkmak*. İstanbul.

